

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0014

LOG Titel: Das VI. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

wird sterben, weil er ohne Zucht gewesen ist; und in der Größe seiner Thorheit wird er sich verirren.

v. 23. Hiob 4, 21. c. 36, 12.

er unvermeidlich vergehen wird (v. 5.), indem er sich geweigert hat, dem ihm gegebenen Unterricht zu folgen. Er wird nicht nur seiner Absicht, glücklich zu seyn, verfehlen: sondern sich auch, wie diejenigen, die von dem rechten Wege abweichen, in ein unvermuthetes Verderben stürzen (v. 9. 10. 11.), weil er so außerordentlich thöricht war, und sich durch keine Vorstellungen warnen lassen wollte: sondern fortfuhr, unzählige Sünden zu verüben (v. 13. 14.), ob ihm schon das vielfältige Unglück vorher verkündigt wurde, welches ein solches Verfahren über ihn bringen mußte.

wird sich nicht bekehren, ob er schon gedachte, solches noch vor seinem Ende zu thun. Oder der Verstand ist: er wird sterben, weil er die Unterweisung verachtet hat. Seine Thorheit ist allzugroß gewesen. Er betrog sich mit der Hoffnung, daß er würde Buße thun, oder ungestraft bleiben, können. Er stellte sich unendlichen Schmerzen bloß, um das vergängliche Vergnügen sündlicher Lüste zu genießen. Daher hat er sich von Gott, von dem Wege des Lebens, und von der ewigen Seligkeit, verirret. Polus. So mislingen ihm seine Absichten. Der Ausdruck, sich verirren, ist hier sehr eigentlich. Alle Menschen suchen von Natur einerley; nämlich glücklich zu seyn. Allein sie wählen verschiedene Wege zur wahren Glückseligkeit; oder sie sind in ihren Urtheilen von einander verschieden, wenn sie sagen sollen, was ein wahres Glück sey, und worin es bestehe? Hierinne fehlen ist nichts geringers, als von dem Leben abzuweichen. Deswegen nennet die Schrift zuweilen alle Sünden Verirrungen, oder Unwissenheit, ἀγνοήματα, wie Hebr. 9, 7. Das griechische Wort, ἀμαρτία, odet ἀμαρ-

τημα, Sünde, bedeutet auch eigentlich eine Abweichung von dem Ziele, oder Zweck. Die 70 Dolmetscher übersetzen hier nicht unfügich in der vergangenen Zeit: καὶ ἀπώλετο δὲ ἀφροσύνην, und er ist durch seine Thorheit umgekommen. Man lese die Erklärung über Cap. 14, 6. Bedenket jemand, sich damit zu entschuldigen, daß dasjenige, was aus Irrthum geschieht, keine große Sünde sey: so lese er dasjenige, was wir über Cap. 1, 20. gesagt, und aus dem Aristoteles angeführet haben. Uebersetzet man die Worte hier, wie gar wohl geschehen kann, in der vergangenen Zeit, nämlich so: in der Größe seiner Missethat hat er sich verirret: so kann man dieses auch auf die Ursache von dem unglücklichen Tode der Gottlosen deuten, nämlich auf ihre Unbeständigkeit in Entschließungen, und auf ihre beständigen Ausschweifungen im Leben. Hiervon ist schon über Cap. 2, 15. etwas aus dem Seneca angeführet worden. Man lese auch die Erklärung über Cap. 21, 16. Gefells. der Gottesgel.

e) Aristot. Ethic. ad Nicom. Lib. 7. c. 7. 8.

Das VI. Capitel.

Einleitung.

Der weise Mann warnet hier vor zweyerley Dingen, um die Ruhe und Glückseligkeit im Ehestande zu erhalten, den Salomo im vorhergehenden Capitel angepriesen hat ⁸⁰). Das erstere betrifft die Bürgschaften, und das andere die Trägheit. Beyde Dinge verursachen große Uneinigkeiten in einem Hause, und bringen es in Armut. Beydes wird mit schönen Gleichnissen erläutert, und das letztere sonderlich mit dem Gleichnisse von der Ameise. Diese borget niemals, und läuft dennoch nicht Gefahr, Mangel zu leiden, indem

(80) Die genaue Verbindung, welche hier mit dem vorhergehenden Capitel gemacht wird, bekk' unt zwar dadurch einigen Schein, daß man gegen das Ende dieses Capitels eben dergleichen Ermahnungen findet, als in dem vorhergehenden eingeschärfet worden sind. Allein es danket uns dennoch, daß hier nach der Absicht Salomons kein Zusammenhang habe seyn sollen, theils weil man Cap. 5, 21. 22. 23. nicht wohl für etwas anders, als für einen ausdrücklichen Beschluß jener Ermahnungerede ansehen kann; theils, weil die Regeln, welche hier v. 1. bis v. 19. vorkommen, etwas allzueit von dem angegebenen Endzwecke entfernt sind; theils, weil die neue Warnung für Unzucht, mit einer ganz neuen Vorbereitung v. 20-23. versehen ist. Indessen hängt die Umschreibung dieses ganzen Capitels nach dem angenommenen Leitfadnen zusammen.

indem sie, durch einen merkwürdigen Fleiß, einen gnugsamen Vorrath auf das künftige zusammen sparet [a]. Der große Baco *f)* deutet dieses sehr schön auf den Bau der Künste und Wissenschaften, wenn ein jeglicher gleichsam nur ein Körnchen dazu beyträgt. In dieser Absicht versteht er unter den Trägern solche, welche nur von dem Capitale zu leben, dasselbe aber nicht zu vermehren, suchen, indem sie die Erde nicht wiederum mit Wissenschaften besäen, um eine neue Erndte einzusammeln. Dieses ist der kurze Inhalt der ersten elf Verse. Bey dieser Gelegenheit beschreibt Salomo einen Betrüger, v. 12. 10. der sich kein Bedenken macht, allerley schändliche Kunstgriffe anzuwenden, wenn er in Armuth versetzt worden ist. Er beschreibt ihn nach seinen Augen, Süßen, Fingern, Munde, Herz und Zunge. Er meldet siebenley Untugenden, v. 16. 10. die er als sehr verhaßt bey Gott vorstellt. Hierauf wendet er sich wieder zu seinem vorigen Gegenstande, und warnet vor Unreinigkeit, sonderlich vor dem Ehebruche, v. 20. 24. 10. welcher oftmals die Frucht des Müßigganges, und also auch der Weg zur Armuth ist. Ja selbst das Leben kommt dadurch in Gefahr, und es wird auch noch anderes unvermeidliches Unheil dadurch verursacht; nämlich, nicht nur Schande: sondern auch Haß und Rache desjenigen, der durch den Ehebrecher beleidiget wird. Dieser setzet sich hierdurch in noch schlimmere Umstände, als wenn er ein Dieb wäre. Diejenigen, welche [b] die erschrecklichen Folgen der Eifersucht recht lebendig abgemalt sehen wollen, mögen den Kirchenvater, Chrysostomus *g)* lesen. Derselbe merket, unter andern, an: *ὅτι τὴν ἀθυμίαν μόνον, ἀλλὰ καὶ θυμὸν* etc. Daß dieses Uebel ordentlich nicht nur eine unerräglich Schwermuth verurfsacher: sondern auch einen unverföhnlichen Haß; wie auch, daß dieses rasende Uebel nicht einmal durch Ausübung der Rache an demjenigen geheilet wird, welcher die Ursache davon ist. Die vornehmsten Stücke der Weisheit, die man aus diesem Capitel lernet, sind folgende: „Fürsorge für seine Angehörigen; Behutsamkeit in Verbindung mit andern; Fleiß in ehrliehen Geschäften; Absehen vor Müßiggange, als welcher wider die Natur streitet; Achtung gegen die geringsten Lehrer, und Neigung, auch von den geringsten Geschöpfen zu lernen; die vortheilhafte Anwendung der gegenwärtigen Zeit; Furcht vor den unseligen Früchten der Armuth, sonderlich einer solchen, die auf den Müßiggang folget, wodurch oftmals alle Rührungen des Gewissens verloren gehen, v. 12. 13. 10.; Gehorsam gegen die Ermahnungen der Aeltern und Lehrer, wenn sie im Willen Gottes unterweisen; und vornehmlich die Stärkung unserer selbst wider die Sünden der Unreinigkeit.“ Dawider warnet der weise Mann um so viel öfterer, weil junge Leute solchen Vergehungen eben so sehr unterworfen sind, als sie ihnen Schaden verursachen. Es gebühret ihnen daher, nicht nur die elenden Folgen solcher Uebertretungen, und sonderlich des Ehebruchs, wovon zu Ende des Capitels geredet wird, mit Aufmerksamkeit zu erwägen: sondern auch die Gelegenheit dazu sorgfältig zu vermeiden, und die ersten Regungen dazu fleißig zu unterdrücken, v. 25. Sonderlich befehle Salomo [c], über die Augen zu wachen, wodurch die Liebe in das Herz dringt. Er brauchet ein merkwürdiges Sprüchwort, um die Gefahr auszudrücken, der man sich aussetzet, wenn man die Augen auf eine unzüchtige Weibsperson richtet; man müsse nämlich besorgt seyn, daß sie uns nicht mit ihren Augenliedern fange. Er scheint dieselben mit Neßen zu vergleichen. Solches thun auch andere Schriftsteller; sonderlich Philostratus, in seinen Briefen, wo er oftmals τὰ τῶν ὀμμάτων δίκτυα, die Netze der Augen, ansühret, und mit folgenden schönen Worten die Kraft der Liebe, die in den hier gemeldeten Augenliedern sißet, vorstellt *h)*: ὁ ἔρωσ τὴν τῶν ὀφθαλμῶν ἀγκύ-

ἀκρόπολιν, οὐ ζύλοις, οὐδὲ πλίνθοις, ἀλλὰ μόνοις βλεφάροις, τεχνίσιαις, ἡσυχῇ κατὰ μικρὸν ἐισθιέται, die Liebe befestiget das Schloß der Augen nicht mit Balken und Planken: sondern nur mit den Augenliedern, und schleicht sich in der Stille allmählig ein.

f) De Augm. Scient. Lib. 6. initio. g) Παρὶ παρθένους, Lib. 2. h) Epist. 52.

Es würde zu lange wahren, wenn wir alle die Sprichwörter anmerken wollten, die in diesem Capitel vorkommen. Ich will also nur kürzlich von einem derselben reden, und hernach noch etwas von einem Ausdrucke in diesem Capitel hinzusetzen, welcher einige Erläuterung bedarf.

Ueber das [d] Sprichwort, welches v. 11. vorkömmt, hat Baco eine gute Anmerkung gemacht. Er machet folgenden Unterschied zwischen der Armuth, die als ein Wanderer kömmt, und dem Mangel, der sich als ein gewaffneter Mann einstellt: „Der Schiffbruch des Glücks nähert sich den Verschwendern, und denen, welche wegen ihrer Güter sorglos sind, anfangs unvermerkt, mit sachten Schritten, wie ein Wanderer; so, daß man ihn kaum gewahr werden kann. Bald darauf aber ergreift sie die Dürftigkeit wie ein gewaffneter Mann; das ist, sie drückt dieselben so harte, daß sie deutlich sehen und spüren, es sey nicht möglich, zu widerstehen.“ Hierauf giebt er den klugen Rath, „man solle dem Wanderer vorbeugen, und sich wider den gewaffneter Mann wohl rüsten.“ Wir wollen nur so viel aus ihm ⁱ⁾ anführen. Wer lust dazu hat, kann bey ihm mehr davon nachlesen. In der Umschreibung habe ich diesen Unterschied nicht berührt, weil ich bemerkte, daß der weise Mann immer einerley Sache mit andern Worten wiederholet, ohne einen solchen Unterschied zu machen.

Den oben gemeldeten besondern Ausdruck findet man v. 31. wo gesagt wird, daß ein Dieb, wenn er ertappet wird, das gestohlene siebenfältig wieder erstatte. In [e] dem Gesetze Moses wird keine solche Wiedererstattung, sondern eine viel geringere, verordnet, 2 Mos. 22, 1. 4. und man hat nicht Ursache, zu glauben, daß das Gesetz in den neuern Zeiten verändert worden sey. Ich bin daher einer andern Bedeutung des Wortes **עֶשְׂרֵיבַע** gefolget, da es nicht eine bestimmte Zahl anzeigt, sondern dasjenige, welches in seiner Art vollkommen ist. Man lese 1 Mos. 4, 15. 24. Ps. 12, 8. und Jes. 30, 26. Man lese auch Hammond über v. 31.

i) 1. c. Lib. 8. cap. 2. parab. 5.



Mein Sohn, wenn du für deinen Nächsten Bürge worden bist; für einen Fremden

v. 1. Spr. 22, 26.

Damit nun, mein Sohn (Cap. 2, 1. c. 3, 1. 17.), kein Streit zwischen dir, und deinem Weibe entstehe: so laß dir von mir folgendes rathen. Sage nicht unbedachtsamlich gut wegen des Geldes, welches dein Nächster, oder Freund, einem andern leihet. Vielweniger bleibe

W. 1. Mein Sohn, wenn ic. Es ist hier von unbedachtsamen Bürgschaften die Rede, wenn man nicht bedenkt, für wen, oder aus was für Ursachen, man Bürge werde, oder ob man die Schuld bezahlen könne, wenn solches erfordert wird. Sonst ist es, in manchen Fällen, nicht nur erlaubt, Bürge zu werden: sondern auch eine Sache, die der Gerechtigkeit, Klugheit, und Menschenliebe gemäß ist. Man

lese 1 Mos. 42, 37. c. 43, 8. Philem. v. 19. Anstatt, für deinen Nächsten, kann man auch übersehen: bey deinem Nächsten. Die Hand zuschlagen ist so viel, als sich, durch Gebung der Hand, einem andern verpflichtet machen; wie in solchen Fällen gebräuchlich war. Man lese Hiob 17, 3. Spr. 17, 8. c. 22, 26. Der Schuldforderer wird hier ein Fremder genennet, weil diejenigen, die Geld auf Wucher

Fremden deine Hand zugeschlagen hast: 2. So bist du verstrickt mit den Reden deines Mundes; du bist gefangen mit den Reden deines Mundes. 3. Thue nun dieses, mein Sohn, und rette dich, weil du in die Hand deines Nächsten gekommen bist; gehe,

bleibe für einen Fremden Bürge, dessen Ehrlichkeit, oder Vermögen, dir unbekannt ist. 2. Junge Leute halten dieses zwar für etwas von geringer Wichtigkeit. Allein wenn du einmal so unbedachtsam gewesen bist, und dich in solche Bündnisse eingelassen hast: so halte dich nicht länger für frey: sondern denke, daß du durch gefährliche Verpflichtungen gebunden bist. 3. Folge daher, in einem solchen Falle, sogleich dem Rathe, den ich dir also gebe. Thue, mein Sohn, dein möglichstes, um davon los zu werden. Liege deinem Freunde an, daß er die Schuld bald abtrage, oder dir ein Pfand gebe, damit du vor dem Schuldforderer sicher seyst. **Zau=**

aussehen, entweder Heiden waren, oder für so schlimm, als Heiden, gehalten wurden, indem Gott solches in seinem Gesetze verboten hatte, 5 Mos. 23, 19. **Polus, Gefells der Gottesgel.** Indessen ist es nicht nothwendig, einen solchen heidnischen Wucherer hier zu verstehen. Es ist genug, wenn man annimmt, daß der Fremde hier dem Nächsten und Bekannten, oder Freunde, wovon im Anfange des Verses Meldung geschieht, entgegen gesetzt werde. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 16. **Gef der Gottesgel.** Der Wertand wird also seyn, die Sache verhalte sich auf einerley Weise, man möge für einen Freund, oder für einen Fremden, Bürge werden. **Polus.** Salomo will den Menschen nicht von den Pflichten der Freundschaft und Menschenliebe abstrahen, welche sein Vater, Ps. 37. und 112. angepriesen hat. Er thut solches wieder hier, noch Cap. 20, 16. Er will die Menschen nur vor der Gefahr und dem Misbrauche einer verstellten Freundschaft warnen. Von solcher Art scheint nun dieses zu seyn, wenn jemand seinen Freund ersüchet, in einer Sache für ihn Bürge zu werden, wodurch derselbe Freund einer Gefahr ausgesetzt wird, die seine Kräfte übersteigt. In solchen Fällen kann sich viel Betrug einschleichen; und ehrliche und aufrichtige Personen können solchergestalt, unter dem Scheine der Freundschaft, mit List ins Verderben geführt werden. Was Salomo hier sagt, war auch der Inhalt eines von denen drey berühmten Befehlen, oder Warnungen, die den Göttern zugeschrieben wurden, und an den Thüren des Tempels des Apollo zu Delphos befindlich waren. Und es scheint schon vor den Zeiten **Homers** ein Sprüchwort bey den Griechen bekannt gewesen zu seyn, welches man bey ihm findet k), daß nämlich Bürgschaft ein Zeichen des Elendes und einer schändten Seele ist; da hingegen jedermann zugebt, daß das Geben und Ausleihen ein Zeichen eines edeln Gemüths sey. Von den verschiedenen Uebersetzungen dieses Verses lese man die Erklärung über v. 3. In Ansehung der Sache, wovon hier, und in den vier folgenden Versen, gehandelt wird, bemerken einige einen Zusammenhang

mit dem vorhergehenden Capitel. Dasselbst hat Salomo, v. 10. unter andern zu versprechen gegeben, daß durch Unzucht, Ehebruch und Hurerey, das Vermögen eines Menschen verzehret und erschöpft werde. Hier geht er nun, wie man annimmt, auf die Bürgschaften fort, welche, nächst der Hurerey u. wovon v. 26. wiederum geredet wird, vermuthlich die vornehmste Ursache sind, wodurch jemand in Verfall geräth. Und wie Cap. 5, 10. von Fremden geredet worden ist: so geschieht solches hier wiederum. Allein da in dem größten Theile dieses Buches ein solcher Zusammenhang nicht gefunden wird, und es nicht nöthig ist, denselben vielmehr hier, als anderswo, anzunehmen: so glauben wir, mit dem **Mercerus**, daß diese Anmerkung zwar gut, aber nicht nothwendig, sey. **Gesells. der Gottesgel.**

k) *Odyss.* 8. v. 351.

B. 2. So bist du u. Du hast deine Freyheit verloren, und bist dienstbar für einen andern. **Polus.** Salomo verbietet niemanden, für seine Freunde, nach den Regeln der Liebe, Bürge zu werden. Er will nur, ein jeglicher solle darauf sehen, für wen, und auf was für Weise, er solches thue, damit der Schuldforderer nicht betrogen, und der Bürge nicht ins Verderben gebracht, werde. **Gefells der Gottesgel.**

B. 3. Thue nun dieses u. Die Hand ist so viel, als die Macht und Gewalt. Durch den Nächsten, oder Freund, versteht man entweder den Schuldforderer, der auch ein Freund des Bürgen seyn kann; oder vielmehr den Schuldner, für den du Bürge worden bist. Du bist nicht nur in der Gewalt des Schuldforderers, der eine genaue Bezahlung fordern kann: sondern auch in der Gewalt des Schuldners, in so fern er dich, d. rch seine Saumseligkeit, oder Untreue, zu der Bezahlung seiner Schuld nöthigen kann. Dieses scheint am besten mit v. 1. übereinzukommen, wo der Nächste, oder Freund, von dem Schuldforderer, der ein Fremder heißt, unterschieden wird; wie auch mit dem hier folgenden: gebe, unterwirf dich, und stärke deinen Nächsten. Denn diese Unterwerfung würde vermuthlich bey einem Fremden **und**

gehe, unterweif dich, und stärke deinen Nächsten. 4. Gestatte deinen Augen keinen Schlaf,

Zaudere nicht; ja trage kein Bedenken, dich, wenn es nöthig ist, vor ihm niederzuwerfen, und ihn zu bitten, daß er nun eben so bereitwillig seyn möge, dein Verlangen zu erfüllen, als du zuvor gewesen bist, ihm Hülfe zu verschaffen. Schäme dich nur nicht, und laß nicht ab, auf ihn zu dringen, und ihm, sowol in eigener Person, als auch durch deine Freunde, beschwerlich zu fallen, bis du ihn überredet hast. 4. Sey nicht eher ruhig, als bis solches geschehen ist.

Ruhe

und geizigen Macherer wenig ausrichten. Einen Freund aber kann sie bewegen, entweder für die wirkliche Bezahlung der Schuld zu sorgen, oder den Wirken auf andere Weise in Sicherheit zu stellen. Polus. Gleichwohl mißfällt dieses andern; und sie glauben nicht, daß die Meynung Salomons sey, man solle sich demjenigen unterwerfen, für den man Bürge worden ist. Sie verstehen daher hier, mit dem Mercerus, durch den Nächsten eben die Person, welche v. 1. ein Fremder genennet wurde. Denn im Hebräischen, und auch bey den Griechen, wird oftmals derjenige ein Freund, oder Nächster, genennet, mit dem man etwas zu thun hat, er mag uns nun zuvor bekannt gewesen seyn, oder nicht. Und vielleicht ist, wie Mercerus spricht, der Schuldforderer zuvor deswegen ein Fremder genennet worden, um ihn von dem dasehlig zugleich gemeldeten Freunde zu unterscheiden, für den das Geld geborget worden war. Andere aber verstehen durch diesen Nächsten, oder Freund, zwar einen Schuldner: aber nicht eben denselben, der zuvor ein Fremder genennet wurde: sondern jemanden, der eigentlich ein Freund und Bekannter ist. Sie glauben, Salomo rede hier von zweyerley Schuldfordernern; von einem Freunde, und von einem Fremden. Daher übersetzen einige v. 1. so: wenn du bey deinem Freunde Bürge worden bist. Der hier gegebene Rath nun, sagen diese Ausleger, soll von dem Bürgen beobachtet werden, wenn jener ein Freund ist. Er soll sich nämlich, ohne Zeitverlust, demüthigen, sich des Fürspruchs guter Freunde bedienen &c. Noch viel mehr aber muß solches geschehen, wenn der Schuldforderer ein Fremder ist, der nicht durch Freundschaft, oder Bekanntschaft, zu einem lieblichen Verfahren verpflichtet ist. Die letzten Worte werden von einigen also übersetzt: gehe, unterweif dich: so wirf zu deinem Freund überreden. Das Wort *אמר* kömmt in Kal nirgends vor, außer hier, und Jes. 3, 5. wo es durch

trozig seyn übersetzt ist. In Sipbil aber bedeutet es, Hohel. 6, 5. Gewalt anthun, oder überreden, wie hier; und Ps. 138, 3. stärken, wie einige, mit den Holländern, es auch hier, aber nicht so figürlich, verstehen. Bewegen schiekt sich hier ohne Zweifel am besten; nämlich durch anhalten, welches Luc. 11, 8. nachdrücklich *ἀνακατα*, oder Unerschämtheit, genennet wird. Einige wollen, man müsse hier Freunde, in der mehrern Zahl, übersetzen. Allein das *ו* nach dem *ו* ist hier nicht ein Zeichen der mehrern Zahl: sondern nur eine Paragoge, oder ein müßiger Zusatz. Einige halten dieses für den Verstand; wenn man nicht vermögend sey, zu bezahlen, und auch bey dem Schuldforderer nichts ausrichten könne: so müsse man bey guten Freunden eifrig anhalten, daß sie uns doch eilig von ihm befreien mögen; wie Thiere, die verfolgt werden, eilig fliehen, um ihr Leben zu erhalten, v. 5. Andere halten aber, mit mehr Wahrscheinlichkeit, diesen Freund für eben denselben, dessen v. 1. gedacht worden ist; nämlich entweder für den Schuldforderer, von dem man Gefahr besorget; oder für denjenigen, für welchen man Bürge worden ist. Wir glauben, daß nur einerley Person gemeinet sey. Indessen ist der hier gegebene Rath auf beyden Seiten gut. Man bitte den Schuldforderer mit Demuth, wie Matth. 18, 26. 29. und den Schuldner mit eifrigem Ernste. Gestell der Gottesgel. In der Grundsprache steht: biete dich an, unterretten zu werden &c. oder: wirf dich nieder zu seinen Füßen. Der Sinn kann seyn: da du dich zu seinem Knechte gemacht hast: so trage auch die Frucht deiner Thorheit, und bitte ihn demüthig, um Mitleiden und Gehuld. Für stärke übersetzen andere: ehre, oder erhebe; welches großentheils durch Demüthigung geschieht ²¹. Polus.

B. 4. Gestatte deinen Augen &c. Schlafe nicht eher, als bis du die Erfüllung deiner Pflicht besorget hast.

(81) So sehr die Meynungen der Ausleger über diese Stelle getheilet sind, so schwer ist es auch, eine zuverlässige Entscheidung von dem rechten Verstande des Textes zu geben. Der berühmte Alb. Schulrens hat seine eigene Gedanken hierüber; er ist aber gleichwohl nicht Bürge für deren ungewisse Richtigkeit. Indessen stimmen alle Ausleger darinnen überein, daß Salomo vermahnet, man solle bey übernommenen Bürgschaften nicht sicher seyn, sondern alle erlaubte Mittel anwenden, wodurch man dieser gefährlichen Verpflichtungen entlediget werden möge.

Schlaf, noch deinen Augenliedern Schlummer. 5. Errette dich, wie ein Reh aus der Hand des Jägers; und wie ein Vogel aus der Hand des Vogelfstellers. 6. Gehe zu der Ameise,

Ruhe nicht, bis du dich von dieser Sorge befreuet hast, indem dieselbe, wenn du deinen Vortheil recht einsehst, deine Zufriedenheit gar sehr stören kann. 5. Denn du bist in eben den Umständen, wie ein von den Jägern gefangenes junges Reh, oder ein von dem Vogelfsteller verstrickter einfältiger Vogel. Bestrebe dich daher, wie solche Thiere, aus allen Kräften, um, wenn es möglich seyn sollte, los zu kommen, und von denen Netzen, worin du verwickelt bist, frey zu werden. 6. Indessen glaube nicht, daß nur hierzu Fleiß und Eifer nöthig sey. Keinesweges. Sie werden in allen deinen Handlungen erfordert. Also, wenn du träge bist: so laß mich dich durch das Beyspiel der Ameisen ermuntern. Denn wenn du auf ihren ordentlichen

haft. Sey hierinne nicht sorglos, unachtsam, oder träge. Polus.

B. 5. Errette dich, wie 1c. Eile, so viel du kannst, wie ein Reh flieht. Polus.

B. 6. Gehe zu der 1c. Die meisten Ausleger sagen, dieses hänge mit dem Vorbergehenden zusammen; zuvor habe Salomo dem Bürger gerathen, sich auf das eiligste los zu machen; und nun ermuntere er ihn dazu ferner durch das Beyspiel der fleißigen und sorgfältigen Ameise. Die Worte, gehe zu der Ameise 1c. würden also ins besondere auf denjenigen zielen, von dem zuvor geredet worden ist; jedoch so, daß sie auch zu einer allgemeinen und nöthigen Ermunterung für alle Menschen zum Fleiße und zur Sorgfalt dienen. Gesells. der Gottesgel. Andere halten es für unnöthig, hier einen Zusammenhang zu suchen. (Man lese Einl. [a]). Der Versstand ist: siehe auf das Verfahren, und sonderlich auf den Fleiß und die Sorgfalt der Ameise, wöhen v. 7. 8. mit Ruhme geredet wird. Polus. Die Naturkundiger haben davon vieles angemerket, wovon wir aber nicht aus eigener Erfahrung genugsam versichert sind. Ein gewisser gelehrter Bischof in Italien erzählt, er habe eine kleine Stadt, vier Schuh lang, und einen Schuh breit, gesehen, welche die Ameisen unter einen Balken gebaut hatten, der, an einem abgeordneten Orte, auf der Erde lag. Er beschreibet diese Stadt, nebst der Lebensart der Ameisen, sehr umständlich. Andere bezogen, daß sie dergleichen ebenfalls gesehen haben. Polus, Gesells. der Gottesgel. Wir wollen bey demjenigen stehen bleiben, was alle Menschen von den Ameisen zugeben, und Salomo selbst, hier, und Cap. 30. 25. von ihnen bezeuget. Nur wollen wir noch untersuchen, wie die Ameisen zu der Klugheit und Sorgfalt gelangen, welche Salomo uns hier anpreiset. Einige, nicht nur unter den heibnischen Weltweisen, sondern auch unter den Christen, haben behauptet, daß die Thiere eben sowohl, als die Menschen, mit Vernunft begabet sind. Man hat ihnen wohl gar eine Sprache zugeschrieben. Daraus wollen andere ferner schließen, daß die Seelen der Menschen

und Thiere von einerley Natur, und beyde entweder sterblich, oder unsterblich, sind. Unsere Absicht ist aber nicht, so weit auszuweichen. Am besten hat unter den Alten Origenes wider den Celsus 1) davon geschrieben. Was wir zu sagen haben, besteht in folgenden Punkten. Erstlich ist dieses, daß Salomo die Menschen zu den Ameisen führet, um Weisheit zu lernen, gar kein Beweis, daß die Ameisen deswegen mehr Weisheit besitzen, als die Menschen. Es wird hier nur von dem Kleinern auf das Größere geschlossen, um uns vielmehr zu beschämen, als etwas gewisses von diesen Thieren fest zu setzen. Wenn diejenigen, denen die Vernunft mangelt, bloß durch einen natürlichen Trieb einige vernunftmäßige Thaten verrichten können: wie vielweniger sind wir vernünftige Menschen zu entschuldigen, wenn wir unsere Vernunft nicht zur Fürsorge für uns selbst brauchen wollen? In solchem Sinne befehlet uns auch Christus, die Mägen, und die Aelien auf dem Felde, anzuschauen, Luc. 12. 24. 27. und so können auch wir uns, in vielen Fällen, auf Thoren und Kinder berufen; nicht, weil wir sie für weise halten: sondern um diejenigen dadurch zu beschämen, welche zwar weiser sind, aber sich nicht der Weisheit gemäß aufführen. Zweitens rühren solche Handlungen der Thiere nicht eigentlich aus einer Vernunft her: sondern aus einem natürlichen Triebe, der dem Schöpfer zugeschrieben ist, dessen unendliche Weisheit hierbey bewundert werden muß. Dieses ist vielleicht der Sinn der Worte Cap. 30. 24. welche im Hebräischen also lauten: doch dieselben sind weise, indem sie weise gemacht sind. Alle Menschen sind von Natur mit dem Vermögen der Weisheit begabet: allein niemand von ihnen wird wirklich weise, außer durch Untersuchung und Erfahrung. Die Weisheit hingegen, welche die Thiere besitzen, wird mit ihnen geboren, und ist keine Wirkung der Vernunft, sondern bloß ein natürlicher Trieb. So sind sie weise gemacht. Drittens sehen wir aus dieser, und andern, Stellen, daß die Forschung und Erkenntniß der Natur, wenn sie recht angewendet wird, zur Beförderung der Gottesfurcht und wahr-

Armeise, du Träger; siehe ihre Wege, und werde weise; 7. Welche, da sie keinen Obersten, Amtmann, noch Beherrscher, hat, 8. Ihr Brodt im Sommer bereitet, ihre

sichen und einstimmigen Fleiß Achtung geben willst, womit sie ihre Nahrung einsammeln und verwahren: so kann dich solches füglich beschämen, daß du ein müßiger Zuschauer ihrer Beschäftigungen bist; und es kann dich lehren, ins künftige ihrer Sorgfalt nachzufolgen. (Man lese Einl. [a]). 7. Denn dieselbe ist bey ihnen um so viel merkwürdiger, da sie nicht, wie die Menschen, jemanden unter sich haben, der sie anführete und regierete. Sie haben keine Aufseher, die sie zur Arbeit anstrengen; und keine Oberhäupter, die, wegen ihrer Sorglosigkeit, Nechenschaft von ihnen fordern. 8. Gleichwohl veräumen sie niemals die Gelegenheit, in der Erndte für den Winter zu sorgen. Sie sind beständig beschäftigt, einzusammeln, und Speise

ren Weisheit sehr nützlich ist. Sie darf also nicht verächtlich, oder verachtet, werden, als ob sie Gottesleugner machte: denn dieses kann selbst durch den Mißbrauch der Schrift gesehen. Endlich merken wir an, daß in einigen Abschriften der griechischen Uebersetzung der 70 Dolmetscher nach dieser Ermahnung so gleich eine andere folget, welche von dem Beyspiele der Bienen hergenommen ist. (Man lese Sammond über v. 8.). Niemand wird glauben, daß dieser Zusatz jemals in der Grundsprache gestanden habe. Alle Ausleger, auch Salazar und a Lapide, halten ihn nur für eine Einschaltung der griechischen Uebersetzer. Wir reden hiervon nur deswegen, weil die meisten griechischen, und auch einige lateinische, Kirchenväter diese Ermahnung als einen Theil der Sprüche auführen, weil sie dieselbe in der alten griechischen Uebersetzung fanden. **Gesells. der Gottesgelehrten.**

1) Lib. 4. pag. 217. edit. Spencersii.

§. 7. Welche, da sie ic. Die Ameisen haben nicht, wie die Bienen, und andere Thiere, einen König, oder Führer, der ihnen vorgeht, sie anweist, oder ihre Trägheit bestrafet. Gleichwohl arbeiten sie. Weit mehr gebühret solches nun dem Menschen, der Bewegungsründe dazu hat, welche jenen mangeln. Man lese Cap. 30, 25, 27. Polus, Ges. d. Gottesgel. Von dem Worte $\alpha\omega$, welches durch Amtmann übersetzt ist, lese man den gelehrten Fuller m). Ges. der Gottesgel. Die alten Uebersetzer n) scheinen anstatt $\alpha\omega$, Oberster, oder Führer, $\gamma\alpha\pi$, Sommer, oder Erndte, gelesen zu haben. Denn der Chaldäer übersetzt es durch $\alpha\omega\alpha$, von $\alpha\omega$, erndten; womit auch der Syrer übereinstimmt. Den den 70 Dolmetschern findet man $\gamma\omega\gamma\omega\alpha$, Ackerwerk, wodurch sie vermuthlich die Frucht des Ackerbaues verstehen; wie Paulus diejenigen, welche, durch seine Predigt von Gott, den Glauben empfangen hatten, 1 Cor. 3, 9. Das Ackerwerk Gottes,

$\gamma\omega\gamma\omega\alpha$, eben so füglich nennet, als sie das Gebäu de Gottes, $\alpha\iota\kappa\alpha\delta\omicron\mu\eta$, genennet werden. Nur in der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man *ducem, Oberster*. Dieses stimmt mit den beyden folgenden Ausdrücken, *Amtmann, und Beherrscher*, überein; und wir haben daher nicht Ursache, an der Richtigkeit des Hebräischen zu zweifeln. **Sammond.**

m) *Misf. Lib. 3. c. 19.* n) Bochart. *Hieroz. P. 2. Lib. 4. c. 21.*

§. 8. Ihr Brodt im ic. Wenn das Wetter gut ist, die Wege eben sind, und die Speise bequemlich erlangt werden kann, versorgen die Ameisen sich auf den Winter. Zur Zeit der Erndte kommen sie in großer Anzahl zum Vorschein: im Winter aber halten sie sich in ihren Höhlen. So müssen auch wir uns auf die Zeiten der Krankheit, und des Alters, versorgen. Ges. der Gottesgel. Polus. Anstatt: ihre Speise einsammlet, sagen die 70 Dolmetscher: $\alpha\omega\lambda\lambda\eta\eta\ \kappa\alpha\iota\alpha\tau\alpha\ \tau\eta\ \kappa\alpha\rho\acute{\alpha}\delta\epsilon\sigma\alpha\iota$, großen Vorrath einsammlet. Hiezu fügen sie aber noch folgendes Beyspiel von den Bienen: $\eta\ \kappa\alpha\rho\epsilon\iota\delta\eta\tau\epsilon\ \pi\rho\acute{\omicron}\varsigma\ \tau\eta\ \mu\acute{\epsilon}\lambda\iota\sigma\tau\omega\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \mu\acute{\alpha}\delta\epsilon\ \omega\varsigma\ \epsilon\gamma\gamma\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma\ \epsilon\varsigma\tau\iota\ \tau\eta\ \tau\epsilon\ \epsilon\gamma\gamma\alpha\sigma\iota\omega\alpha\ \omega\varsigma\ \sigma\iota\mu\omega\eta\ \kappa\alpha\iota\alpha\tau\alpha\varsigma$. *His tavis novius fructibus et idu-
tate pios igniam προσφρονται, ποθων δι ετι πται και
ειδοξοι, καιτε οσα τη βμη αδενος την σοφιαν
τιμωσαα προηχθη;* gehe zu der Biene, und siehe, wie künstlich sie ist, und was für ein herrliches Werk sie verrichtet. Ihre Arbeit gereicht Königen, und armen Leuten, zur Gelandsheit; und sie ist bey allen beliebt und berühmt. Und obstchon ihre Kräfte schwach sind: so wird sie doch hochgedacht, weil sie der Weisheit Ehre bringt. Weil aber im Hebräischen keine Spur von diesem großen Zusatze vorfindt: so glauben wir, er sey in neuern Zeiten eingeschaltet worden, jedoch vor dem Ambrosio s), und dem Hieronymus p), welche ihn anführen. **Sammond.**

o) *Hexam. L. 5. c. 21.* p) *In Esuch. 3.*

ihre Speise in der Erndte einsamlet. 9. Wie lange willst du, Träger, niederliegen? wenn willst du von deinem Schlafe aufstehen? 10. Ein wenig schlafen, ein wenig schlummern, ein wenig Händefalten, und immer niederliegen: 11. So wird deine Armuth über dich kommen, wie ein Wanderer; und dein Mangel wie ein gewaffneter Mann. 12. Ein Belialsmensch, ein untugendhafter Mann, geht mit Verkehrtheit

v. 9. Spr. 13, 4. c. 20, 4. c. 24, 33. 34.

des

Speise in die Löcher zu führen, die sie dazu in die Erde gemacht haben. Dahin bringen sie ihre Speise, mit bewundernswürdiger Hirtigkeit, in Sicherheit, damit sie weder vom Wetter beschädiget, noch von andern Thieren gestohlen, werde. 9. Erstaunenswürdige Trägheit der Menschen! Sie haben viele, die sie ermahnen, regieren, und zu wiederholten malen zur Arbeit ermuntern. Was für eine Bosheit beweget dich nun, o Träger, daß du dich dem Müßig-gange überläßt, als ob du nur geschlafen wärest, zu schlafen, und deiner Bequemlichkeit zu pflegen? 10. Du wälzest dich im Bette herum, und begehrest, auf eine belachenswürdige Weise, daß man dich nicht stören, sondern ungehindert noch ein wenig ruhen lassen solle, da du doch schon zu lange geyaudert, und die Beforgung deiner Angelegenheiten von einer Zeit zur andern aufgeschoben hast, bis dir keine Zeit mehr dazu übrig ist. 11. Denn die Armuth nähert sich mit großen Schritten, und wird dich, ehe du es gewahr wirst, in eben solche Umstände versetzen, als ob du von einem Straßenräuber geplündert worden wärest. Ja eine außerordentliche Dürftigkeit wird dich so sicher ergreifen, als ob dich ein gewaffneter Mann überfiel, dem du auf keinerlei Weise widerstehen kannst. (Man lese Einl. [d]). 12. Auf solche Weise läufft du Gefahr, zu der Aufführung eines schändlichen Betrügers verleitet zu werden, der alle Ehrlichkeit und Treue verloren hat; dessen Mund niemals Wahrheit redet: sondern der sich beständig mit Lügen, oder Schmeicheln, oder Lasterungen, oder Meyneid, beschäftiget,

B. 9. Wie lange willst 10. Wie lange willst du solches thun, da die Ameisen nicht nur bey Tage, sondern auch in der Nacht, und bey Mondenscheine, wachen und arbeiten? **Polus.**

B. 10. Ein wenig schlafen 12. Salomo redet hier in der Person des Trägers, welcher sich weigert, aufzustehen, und noch länger zu schlafen begehret. Dem faule Leute schlafen niemals genug: sondern wollen immer liegen, und die Hände falten, oder sich ausdehnen. **Polus, Ges. der Gottesgel. Mercurus, und andere, glauben, Salomo wolle, befehlsweise, sagen: schlafe wenig; schlummere wenig, damit 12. Allein in der erstern Erklärung ist mehr Nachdruck. Einige bemerken in diesen Worten drey Stufen: erstlich rede Salomo vom Schlafen, hernach vom Schlummern, und endlich vom Händefalten, welches ein Fauler gemeinlich zuletzt thut, ehe er aufsteht; und zwar alles, um zu schlafen; oder, wie im Hebräischn steht, um nieder zu liegen, welches vielleicht eben so viel ist, als: ehe du aufstehest; oder, wenn dieses die Worte des Faulen selbst sind: ehe ich aufstehe. Ges. der Gottesgel.**

B. 11. So wird deine 12. Sie wird dich eilig,

unvermuthet, und unvermeidlich, überfallen, und du wirst ihr nicht widerstehen können. (Man lese Einl. [d]). **Polus.**

B. 12. Ein Belialsmensch 12. Ein solcher ent-deckt die Bosheit seines Herzens durch seine gottlosen Reden, an die er sich gewöhnet hat; wie das Wort umgeben angezeigt. **Polus.** In diesem Verse, und in den beyden folgenden, findet man die Beschreibung eines Bösewichts, oder eines Belialsmannes; wovon zu anderer Zeit geredet worden ist q) ²²). Die meisten hier gemeldeten Kennzeichen sind von dem äußerlichen Verhalten eines solchen hergenommen. Man darf sie daher nicht als vollkommen untrüglich, oder nothwendig, ansehen, als ob keine andern innerlichen Untugenden wären, außer nur solche, die durch äußerliche Merkmale gespäret werden; oder, als ob nur diejenigen untugendhaft wären; bey denen sich diese Zeichen finden. Man muß alle solche Beschreibungen so verstehen, daß sie überall gelten können; und man kann diejenigen, bey denen diese äußerlichen Kennzeichen zusammen kommen, billig für verdächtig halten, bis man sie besser kennen lernet. Man findet eine solche Beschreibung eines Boshaften nach den äußer-

(82) **Ab. Schultens** versteht hier insonderheit einen Spötter, und zumal einen Religionspötter. Nach dieser Meynung erklärt er die ganze nachfolgende Beschreibung dieses Menschen. Es ist aber unfers Erachtens so klar nicht aus dem Texte zu erkennen, daß dieses wirklich die Meynung Salomons gewesen sey.

des Mundes um; 13. Winket mit seinen Augen, redet mit seinen Füßen, lehret mit seinen

tiget, um sich in seinem trägen Wandel zu erhalten. 13. Selbst seine Augen sind Werkzeuge des Betrugs und Unheiles. Denn damit giebt er seinen Mitgefallen ein Zeichen, wenn sie ihre kleinen Kunstgriffe anwenden sollen. Ist dieses zu offenbar: so tritt er ihnen heimlich auf den Fuß, oder giebt seine Meynung durch die Bewegung seiner Finger zu erkennen. Denn er

äußerlichen Merkmaalen bey dem *Martialis* r).
Sie lauten also:

*Crine ruber, niger ore, brevis pede, lumine
lucius,*

Rem magnaui praeflas, Zoile, si bonus es.

Dein rothes Haar, dein schwarzer Bart, dein kahmer Fuß, dein schielend Auge,

Beweisen gnugsam, *Zoilus*, daß deine Ehrlichkeit nichts taugt.

Einige bemerken, daß dieser Vers, und der vorhergehende, im Verstande zusammenhängen. Denn es geschieht gemeinlich, daß Ungezogenheit und Gottlosigkeit aus Trägheit und Müßiggange entstehen. So wahrhaftig dieses aber auch seyn mag, so dürfen wir doch nicht für gewiß annehmen, daß *Salomo* hier darauf gesehen habe. Einige Ausleger verstehen hier durch den Mund des verkehrten Wesens einen solchen Menschen, dessen Mund, oder Waite, in seinen Reden, und in seinem Umgange, von der Meynung seines Herzens entfernet sind. In der That ist dieses auch ein wesentliches Zeichen der Gottlosigkeit; und es streitet mit der Einselt und gerühmten Offenherzigkeit dererjenigen, welche wahrhaftig tugendhaft und aufrichtig sind. Andere wollen aber, das verkehrte Wesen des Mundes bedeute solche kühne, freche und unverschämte Reden, deren *Cap. 4, 24.* gedacht wird, und welche gemeinlich aus einem hohen Herzen herrühren. *Gesells. der Gottesgel.*

q) Man lese die Erklärung über *5 Mos. 13, 13.*
1 *Sam. 2, 12. c. 10, 27. 1c.* r) *Lib. 12. Epigr. 54.*

13. Winket mit seinen r). Er entdeckt die Bosheit seines Herzens nicht nur durch seine Reden: sondern auch durch seine Thaten und Geberden. Durch diese eröffnet er unvermerkt seine Absicht, andern zu schaden. Wenn er nun dieses überhaupt durch die Bewegung der Augen, oder Füße, zu erkennen gegeben hat: so weiß er auf die Person, die er meynet, mit seinem Finger. *Polus*. Immer mit den Augen winkeln, scheint sonst ein Zeichen der Thorheit zu seyn, wie *Cap. 10, 10.* So findet man auch bey dem *Juden, Philo* s), den *Salazar* anführt: „die Augen der Thoren drehen sich hin und her, und können, wegen ihrer Thorheit, nicht stille stehen.“ Allein eben so oft ist das Winkeln mit den Augen ein Zeichen eines boshaften Herzens, und eines gefährlichen Mannes, wie *Extr. 27, 23, 24.* ausdrücklich *ge- VII. Band.*

saget wird. Doch muß man einen Unterschied zwischen einem natürlichen Winkeln und Tücken machen, welches von Schwachheit der Augen, oder sonst einer Krankheit des Leibes, herrührt, und nicht von dem Herzen, oder Verstande, abhänget; und zwischen einem solchen, welches durch die Bewegungen und Eingebungen des Herzens verurfachet wird. *Plinius* t) hält das öftere Nicken, wenn es natürlich ist, für ein Zeichen der Furchtsamkeit, indem er spricht: *plerisque naturale est, ut micrare oculis non cessent, quos pauidiores esse accipimus* So viel ist aber sicher, daß man in einer Gesellschaft, wo viel gewinkelt wird, billig einen Argwohn fassen kann. Und rühret es nicht aus Bosheit des Herzens her; so ist doch eine solche Ausführung wenigstens unanständig; sonderlich, wenn Personen von gleichem, oder höhern, Range mit zugegen sind. Indessen muß man sich hierbey desjenigen erinnern, was über *v. 12.* gesagt worden ist; daß nämlich solche äußerliche Zeichen zwar einen wahrscheinlichen, aber keinesweges einen überführenden, Beweis an die Hand geben; wie *Aristoteles*, in seiner *Eitkenlehre*, oftmals einprägt. Ein rechtlicher Mensch kann zuweilen in Gesellschaften viel übele Geberden machen; und hingegen ist oftmals niemand gefährlicher und schädlicher, als derjenige, der sich in Gesellschaft stille und höflich aufführet. *Caro* giebt daher einen guten Rath, nicht nur für Kinder: sondern auch für alte, und Gelehrte, indem er spricht: *Demissos animo, ac tacitos, vitare memento.*

Qua flumen placidum est, forsitan laetis altius vnda.
Scheu dich vor schleichenden, vor eingezognen, Stä-

ften;

In stillem Wasser ist die Gefahr am größten. *Isidorus* u) fährt eine Stelle aus dem *Ennius* an, die man bey dem *Cornelius a Lapide* ganz findet. Darinne werden die velsäftigen Geberdungen und Stellungen einer unzüchtigen Weibsperson in Gesellschaften recht lebhaft vorgestellt. *Ennius* spricht also: quasi in choro pila ludens - - Alium tenet, alii adnutat, alibi manus est occupata, alii peruellit pedem, alii dat annulum spectandum etc. „es ist, als ob sie mit dem Walle spielele = Den einen „hält sie, dem andern winket sie, anderswo ist ihre „Hand beschäftigt, einem andern tritt sie auf den Fuß, „einem andern zeigt sie ihren Ringc.“ *G. D. G.*

s) *De Legib. Spec. 2. p. 107. t) Hist. Nat. Lib. 11. c. 37. u) Lib. 1. c. 25. Enn. fragm. p. 310.*

W

W. 14.

seinen Finaern. 14. In seinem Herzen sind Verkehrtheiten; er schmiedet zu aller Zeit Böses; er wirft Zwistigkeiten ein. 15. Darum wird sein Verderben schnellig kommen; er wird plötzlich zerbrochen werden, daß keine Heilung für ihn sey. 16. Diese sechs hasset der H E R R; ja sieben sind seiner Seele ein Gräuel:

17. Hohe

er brauchet alle seine Glieder, um seine bösen Gedanken zu entdecken. 14. Und wie kann es auch anders seyn, da sein Herz, wie eine Krambude, nur mit allerley verkehrten Neigungen angefüllet ist, welche unaufhörlich wirksam sind, um irgend ein Böses zu erdenken; oder, wenn sie nichts anders thun können, das Herz eines Menschen wider den andern argwöhnisch zu machen; oder Haß, Zwietracht, Zänkereyen, Rechtsbändel, und allerley Uneinigkeit, anzurichten, welche Dinge zum Verderben der Geschlechter und Herrschaften gereichen. 15. Allein dieses wird einem solchen zu seinem eigenen Verderben gereichen. Es wird deswegen viel eher, als er glaubet, auf eine erschreckliche Weise über ihn kommen. Wenn er sich einbildet, er habe seine Sachen so listig angefangen, daß niemand seine Schelmerey merken könne: so wird man ihn gar bald für einen Auswurf des menschlichen Geschlechts halten; und er wird, wie ein zerbrochenes irdenes Gefäß, ohne Rettung verloren gehen. 16. Denn unter Sünden von dieser Art ist dem Herrn, der Belohnungen und Strafen austheilet, nichts verhasster; nichts streitet mehr mit seiner göttlichen Natur; und nichts wird von ihm schwerer heimgesucht, als diese sechs, oder sieben, Dinge, welche gemeinlich bey solchen ungebundenen Menschen gefunden

wert-

B. 14. In seinem Herzen ꝛ. Verkehrtheiten bedeuten verkehrte, oder gottlose, Gedanken und Begierden bey jemanden, der auch, aus Bosheit, immer Zänkereyen anrichtet, um vielleicht seinen Vortheil dabey zu finden ²⁹. **Polus.** Außer der vielen Bosheit, die schon in seinem Herzen ist, thut er noch mehr hinzu, indem er immer, selbst in der Nacht, wenn andere schlafen, auf Unheil sinnet. Man lese Cap. 5, 16. Hof. 7, 6. Mich. 2, 1. Wie Jac. 3, 18. denjenigen eine außerordentliche Belohnung verheissen ist, welche Friede machen: so ist hingegen in der Welt kein teuflischeres Verfahren, als wenn man Zwietracht anrichtet, und Zänkereyen liebet. Daher drohet Paulus, Röm. 2, 8. denjenigen Grimm und Zorn, welche zankfüchtig sind; unter welchem Worte daselbst alle Gottlosigkeit begriffen wird, wie aus dem Gegensatz erhellet. So zählt auch der weise König unter die Früchte der Gottlosigkeit ins besondere die Zwietracht, als welche nicht nur einzeln Personen, sondern auch der menschlichen Gesellschaft überhaupt, schadet; daher sie auch von einem jeglichen vermieden werden muß, der nicht von aller Menschlichkeit entbloßet ist. Man lese die Erklärung über v. 16. **Gef. der Gottegel.**

B. 15. Darum wird sein ꝛ. Er wird sein Verderben weder vermeiden, noch nachgehends ändern, können. Polus.

B. 16. Diese sechs hasset ꝛ. Er hasset sie vor vielen andern Sünden, die in der Welt noch schlimmere Namen haben. Polus. Diese ganze Stelle, bis zu Ende des 17ten Verses, scheint nur eine zierliche Umschreibung, oder nachdrückliche Fortsetzung, desjenigen zu seyn, was v. 14. gesagt worden ist; daß nämlich ein außerordentlich Gottloser Zwietracht zu seyn pfleget. Um diesen Worten mehr Nachdruck zu geben, erzählt Salomo verschiedene andere Dinge, die gemeinlich für große Gottlosigkeiten gehalten, und von Gott und Menschen verabschewet, werden. Darauf folget endlich das letzte und ärgste, nämlich **das Einwerfen der Zänkereyen zwischen Brüdern**; als ob solches die äufferste Gottlosigkeit wäre, und alles andere Böse überträfe. Zwietracht anstiften, Ohrenbläseren und Äußerungen, sind auch in der That sehr schwere Sünden, und die Ursache des meisten Uebels in der Welt. Man lese Spr. 28, 14. Jac. 3. Indessen glauben wir doch nicht, daß Salomo hier sagen wolle, Zwietracht stiften sey ein größerer Gräuel, als die übrigen hier geheldeten Sünden. Wir halten die Worte vielmehr, wie wir schon gesagt haben, für eine zierliche und nachdrückliche Umschreibung, welche vielleicht um so viel nöthiger war, da viele, welche hierinne fehlen, nicht Achtung geben, was für Sünden sie begehen, und was für Gerichten sie sich, und die Ihrigen, aussetzen, ob sie schon

schon

(33) Würde nicht etwan besser übersetzt: in seinem Herzen sind Umstürzungen. Seine Anschläge geben damit, wie er andere in das Unglück bringen möge. Es steht hier ein anderes Wort im Texte, als v. 12. wo auch in der Uebersetzung Verkehrtheiten gesetzt wird. Die nachfolgenden Worte stimmen damit wohl überein. Vergl. Cap. 2, 14. und die 33. Anmerkung.

17. Hohe Augen, eine falsche Zunge; und Hände, die unschuldig Blut vergießen;
 18. Ein Herz, das untugendhafte Gedanken schmiedet; Füße, die eilen, um zum Bösen

v. 17. Ps. 18, 28. Spr. 30, 13.

v. 18. Röm. 3, 15.

II

werden, wie ich beschrieben habe. 17. Dieselben sind, **erfstlich**, Hochmuth und Aufgeblasenheit, da jemand eine hohe Meynung von sich selbst heget, und daher alle andere verachtet, als ob sie nicht verdieneten, von ihm bemerket zu werden; **zweytens**, Falschheit, oder Betrug, da man sich nicht scheuet, Lügen, Schmeicheleyen, oder Lasterungen, anzumenden; **drittens**, eine grausame Gemüthsart, wodurch jemand gereizet wird, die Hände in dem Blute eines Unschuldigen zu baden, als denjenigen, der seiner Absicht hinderlich ist, nicht aus dem Wege zu räumen. 18. Hiezu kommt noch die Quelle dieser, und der folgenden, Untugenden; nämlich ein Herz, welches auf nichts anders denket, als wie es durch Gewalt, oder Betrug, so nachtheilig es auch andern seyn mag, seine Wollust, Geldbegierde, oder Nachsucht, vergnügen möge. Daraus entstehen noch drey andere Gräuel; **erstlich**, ein Eifer, solche schädliche Absichten mühtig,

schon nicht durch menschliche Gesetze gestrafet werden, und solches vielleicht nur thun, um sich bey andern angenehm zu machen, oder aus einer übeln Gewohnheit, oder aus Schwachigkeit. Es ist ziemlich einerley, man mag übersehen: **sieben** sind seiner Seele ein Gräuel, wodurch alle die hier gemeldeten Laster in gleichem Maaße verhaßt und abscheulich gemacht werden; oder: **das siebente** ist seiner Seele ein Gräuel, wodurch die sechs ersten Sünden nur zu Gegenständen des Hasses Gottes, die **siebente** aber zum Gegenstande seines Abscheues, gemacht wird; welches noch mehr ist. Dadurch wurde angedeutet werden, daß diese Sünde um so viel größer ist, weil Gott sie am meisten verabscheuet. Ich glaube aber, es thue wenig zur Sache, man mag es verstehen, wie man wolle. Denn in beyden Fällen sollen wir gelehret werden, daß die Verleumdung ic. keine geringe Sünde ist, wie viele glauben: sondern eine Missethat von sehr übeln Folgen, welche Gott selbst sehr verabscheuet. Die Zahl **sechse**, oder **sieben**, scheint bey den Hebräern sehr gebräuchlich gewesen zu seyn. Man lese Hiob 5, 19. Hof. 6, 2. Amos 1, 3. 6. ic. Mich. 5, 5. **Gesells. der Gottesgel.**

W. 17. Hohe Augen, eine ic. Die Ausleger merken an, daß die meisten hier gemeldeten Laster nach den Gliedern des Leibes, von den höchsten an bis auf die niedrigsten; gerechnet werden. **Ges. der Gottesgel.** Hohe Augen bedeuten hier den Hochmuth des Herzens, der sich gemeinlich in den Augen und Geberden **endet**. Polus.

W. 18. Ein Herz, das ic. Das ist, derjenige, der sich auf Gottlosigkeiten leget, und seine schändlichen Absichten, ohne Verzug, hurtig ausführet. Polus. Es ist zwar möglich, daß in einer Person beyde hier gemeldete Eigenschaften zusammen kommen können: Salomo scheint aber doch in diesem Verse **zweyerley** Menschen abzubildern. Einige sind sehr geschickt, Mittel ersündig zu machen, um entweder das ge-

wünschte zu erlangen, oder das gefürchtete zu vermeiden. Wenn es aber zur Ausführung kommt: so haben sie keine Hände, und können die Waffen nicht brauchen. Andere hingegen sind langsam in Erfindungen, und dafür hurtig und kühn in der Ausführung. Welches nun das schlimmste von beyden in der Gottlosigkeit sey, wollen wir nicht bestimmen. Allein so viel ist gewiß, daß derjenige, der Anschläge schmiedet, wie wir über Cap. 1, 5. angemerket haben, der gefährlichste und schädlichste ist. Und beyde sind, nach diesen Worten Salomons, verhaßt bey Gott. Unter dem Bösen, wozu diese Füße eilen, scheint vornehmlich das **Blutvergießen** verstanden zu werden, wie man aus Cap. 1, 16. schließen kann, wo Salomo spricht: **Denn ihre Füße laufen zum Bösen; und sie eilen, um Blut zu vergießen.** Man lese auch Jes. 59, 7. wo man beyde Theile dieses Verses findet. In der That ist auch das **Blutvergießen** vornehmlich eine himmelschreyende Sünde; wenigstens, wenn man dem Gesetze der Natur folgt; und daher verdienet sie mit Rechte den Namen des Bösen. Es ist merkwürdig, daß die Natur, oder vielmehr Gott, der die Ursache der Natur ist, den Gemüthern der Menschen einen solchen Abscheu vor dieser Missethat eingepreget hat, daß in den ersten tausend Jahren, die dem Anfange der Welt näher waren, als unsere Zeiten, ein jeglicher, der als ein Todtschläger bekannt war, von allen Menschen, als ein Unreiner, gemieden wurde, und vor ihnen fliehen mußte, wie Cain; und dazu war bloß das Gesetz und die Stimme der Natur zureichend. Ja die Menschen hatten insgemein einen solchen Abscheu vor dieser Missethat, daß sie viele seltsame Sühnungen deswegen erdacht haben, welche beynahe so arg waren, als der Tod selbst, und doch von vielen erduldet wurden, weil sie glaubeten, daß sie sich niemals genug mit Gott, und der Welt, auszuöhnen könnten. Man lese den Seldenus x). Wer diejenigen sind, die sich der abscheulichen Sünde des

zu laufen. 19. Ein falscher Zeuge, der Lügen ausbläst; und der zwischen Brüdern Zänkerereyen einwirft. 20. Mein Sohn, bewahre das Gebot deines Vaters; und verlaß das Gesetz deiner Mutter nicht. 21. Binde sie stets an dein Herz; hefte sie an deinen Hals. 22. Wenn du wandelst, wird es dich leiten; wenn du dich niederlegest, wird es über dich wachen; wenn du aufwachest, wird es mit dir reden. 23. Denn das Gebot ist eine Lampe, und das Gesetz ist ein Licht; und die Bestrafungen der Zucht

v. 20. Spr. 1, 8. v. 21. Spr. 3, 3. c. 7, 3. v. 22. Spr. 3, 23. 24. v. 23. Ps. 119, 9. 119, 105. find

thig, und ohne Verzug, auszuführen; 19. Treytens, eine gottlose Unverschämtheit, da jemand vor einem öffentlichen Gerichte einen falschen Eid wider seinen Nächsten ableger; endlich, ein boshafter Neid, der daran Vergnügen schöpft, wenn die besten Freunde sich mit einander zanken; und der sich erfreuet, wenn er diejenigen uneinig sieht, welche durch eine brüderliche Zuneigung genau verbunden seyn sollten. 20. Hier, mein Sohn, muß ich dich an dasjenige erinnern, was ich im Anfange (Cap. 1, 8.) von der Ehrerbietung gegen deine Aeltern gesagt habe; sonderslich, wenn sie dich vor solchen Bosheiten warnen. Verachte ihre Ermahnungen nicht: sondern merke auf die Gebote deines Vaters, und laß die Befehle deiner Mutter dir ein Gesetz seyn. 21. Präge dieselben deinem Verstande ein, und verbinde sie so fest mit allen Bewegungen deines Herzens, daß sie nicht nur beständig vor deinen Augen seyn: sondern auch allen deinen Worten und Thaten die größte Zierde befügen mögen, wenn du dieselben darnach einrichtest. 22. Du wirst erfahren, wie vortheilhaft es sey, wenn du bey Zeiten, und in allen Umständen deines Lebens, einem solchen guten Rathe deiner Aeltern gehorchest. Wenn du etwas unternimmst: so wird derselbe dich lehren, wie du es mit Ruhm, und gutem Fortgange, ausführen sollst. Wenn du dich schlafen legest: so wird er dir zeigen, wie du dich ruhig auf die Beschirmung der göttlichen Fürsorgung verlassen kannst. Und wenn du des Morgens aufwachest: so wird dir dadurch eingegeben werden, wie du dich in dem Hause, und außer demselben, verhalten müßest. 23. In den dunkelsten Zeiten, und in den zweifelhaftesten Fällen, wird dieser Rath dir zur Leitung, und zum Troste, dienen. Denn ein jegliches Gebot Gottes, welches deine Aeltern dich lehren, ist wie eine Lampe; und das ganze Gesetz ist wie das Licht der Sonne. Es zeigt dir den Weg, und erquicket deinen Geist, indem du auf solchem Wege wandelst. Ja die schärfsten Bestrafungen, wodurch deine Irrthümer

mer

Blutvergießens schuldig machen, davon hat Hugo Grotius in seiner Erklärung der Evangelien sehr schön und ausführlich gehandelt. Gesell. der Gottesgel.

x) De Synedr. Lib. 3.

B. 19. Ein falscher Zeuge ic. Es ist hier vom Lügen vor dem Richter die Rede; und so wird dieses Lügen von der falschen Zunge, v. 17. unterschieden. Man lese Cap. 19, 5. Brüder bedeuten nahe Anverwandte, oder Freunde überhaupt. Polus. Man lese Ges. der Gottesgel. über v. 16.

B. 20. Mein Sohn, halte ic. Halte es, in so fern es nicht mit dem Gesetze Gottes streitet. Verachte auch die Lehren deiner Mutter nicht, wie von Kindern immer geschieht. Man lese die Erklärung über Cap. 1, 8. Polus.

B. 21. Binde sie stets ic. Erinnere dich derselben beständig, und erwäge sie mit Andacht. Man lese die Erklärung über Cap. 2, 9. und c. 3, 3. Polus.

B. 22. Wenn du wandelst ic. Das Wörtchen, dasselbe, geht auf das Gebot, v. 20. Dieses Gesetz, welches von den Aeltern gelehret wird, ist in der That das Gesetz Gottes, wie in der Erklärung über Cap. 1, 8. gezeigt worden ist; und auch aus dem hier folgenden Verse erhellet, vergl. mit Ps. 119, 9. Man lese die Erklärung über v. 23. Dieses Gesetz wird dir Rath und Trost verschaffen, und dir zeigen, wie du alle deine Handlungen einrichten, und was du den ganzen Tag über thun sollst. So befehlen die Herren ihren Knechten des Morgens, was sie den Tag über thun sollen. Polus, Gesell. der Gottesgel.

B. 23. Denn das Gebot ic. Die Gebote deines Vaters und deiner Mutter, welche zugleich das Gesetz Gottes sind, erleuchten deinen verfinsterten Verstand, und zeigen dir den rechten Weg klar und deutlich, wie das Sonnenlicht bey Tage, und ein angezündetes Licht des Abends. Ihre Bestrafungen sind das Mittel zu deiner Erhaltung. Polus, Gesell.

der

sind der Weg des Lebens; 24. Um dich vor dem bösen Weibe zu bewahren, vor der Schmeicheley der fremden Zunge. 25. Begehre ihre Schönheit nicht in deinem Herzen;

v. 24. Spr. 2, 16. c. 5, 3. c. 7, 5. v. 25. Matth. 5, 28.

mer verbessert werden, und du zum Gehorsame gebracht wirst, sind der Weg zur größten Glückseligkeit. 24. So müssen die Ermahnungen, und der Unterricht angesehen werden, welche dich behüten, daß du nicht durch die Schmeicheleyen und Lockungen einer fremden Weibsperson verleitet werdest. Von einer solchen mußt du dich, wie von dem Pfühle aller Gottlosigkeit, ganz und gar entfernen. 25. Ich will dir also wiederum ratthen, wie ich zwar schon oftmals gethan habe (Cap. 2, 16. c. 5, 3. 4. 1c.), daß du deine Augen nicht auf ihre Schönheit, oder auf ihren artigen Puß richtest. Erstliche vielmehr die ersten Begierden, die einer von ihren Blicken vielleicht in deinem Herzen erregt hat. Laß dich doch nicht dahin bringen, daß du ei-

ner

der Gottesgel. In der Grundsprache steht: **Eine Lampe ist das Gebot, und das Gesitz ist Licht.** Nun hat man ein doppeltes Geseß, das natürliche, und das geoffenbavete. Beyde sind ein Licht, und werden in der Schrift so genennet. Das Geseß der Natur ist die Vernunft, λόγος, und Christus, der vorzüglicher Weise λόγος genennet wird, heißt das wahrhaftige Licht, Joh. 1, 9. Hier redet Salomo vermuthlich von dem geoffenbarten Geseße Gottes, wie David Ps. 19, 8. 1c. Der Grund des Zusammenhanges zwischen dem erstern und letztern Theile des Liedes kann aus dieser Stelle genommen werden. In dem erstern Theile wird das Licht überhaupt gerühmet: der letztere Theil aber enthält das Lob des Geseßes, wos das Licht der Sonne für den Leib ist. **Gesellß der Gottesgel. Bestrafungen der Tucht, oder des Unterrichts,** das ist, verständige und unterrichtende Ermahnungen, dienen für diejenigen, die sie beobachten, zur Erhaltung dieses Lebens, und zur Erlangung des ewigen Lebens. Polus.

W. 24. Um dich vor 1c. Dieses wird als ein großer Ruhm des Wortes Gottes gemeldet. Denn die tägliche Erfahrung lehret, daß weder weltliche Klugheit, noch bürgerliche Erziehung, noch Sittenlehren, noch andere Mittel, genugam vor solcher Wollust bewahren können. Polus. Einige sind der Meynung, daß hier, und Ps. 15, 4. 27 für 27 gelesen werden könne; und so würde der Verstand seyn:

um dich vor dem Weibe deines Nächsten zu bewahren. In der That findet man auch v. 29. **der zum Weibe seines Nächsten eingibt;** und wir erinnern uns nicht, daß eine solche Frau in dem ganzen Buche böse genennet werde, ob sie schon diese Benennung allerdings verdienet. Vielleicht kann auch der Ausdruck, **Frau des Nächsten,** zur Vergrößerung der Mißthat dienen. Wir glauben, daß es Leute giebt, welche Hurerey und Ehebruch für keine großen Sünden halten, wenn sie von Frommen verübet werden, das ist, von solchen, die man, wegen ihrer äußerlichen Aufführung und Religion, für Fromme hält. Um nun solchen Unterscheidungen, die bloß Eingebungen des Teufels sind, vorzubeugen, als ob durch dieses böse Weib eine öffentliche Hure, nicht aber eine sogenannte fromme Schwester, gemeynet würde, könnte man süglich also übersetzen: **um dich vor dem Weibe deines Nächsten, oder eines andern Mannes, zu behüten.** Weil aber doch viele Stellen in der Schrift, und auch in diesem Buche, diejenigen von ihrer Thorheit überführen, welche sich solcher Gestalt durch den Geist des Irthums beherrschen lassen: so haben wir nicht nöthig, zu dieser andern Uebersetzung unsere Zuflucht zu nehmen: denn beyde Uebersetzungen schicken sich sehr gut ⁸⁴). **Gesellß der Gottesgel.**

W. 25. Begehre ihre Schönheit 1c. Ueberlaß dich nicht unfeuchten Gedanken, oder Begierden, und schöpfe daran kein Vergnügen. Man vergleiche hiermit

(84) Diese Antwort scheint etwas schwach zu seyn, nachdem die vorhergehende Meynung durch Anführung verschiedener Scheingründe verstärkt worden. Wir wollen daher nur folgendes bemerken: 1) wenn sich beyde Uebersetzungen sehr gut hieher schicken, so wäre es um so viel unverantwortlicher, diejenige beyseite zu setzen, welche, dem Texte und denen dazu gehörigen Punkten gemäß ist. 2) Es kann nichts zu sagen haben, ob Salomo diesen Ausdruck anderweitig gebraucht oder nicht. Es würde aller Vermoegenheit der Kunsttrichter die Thüre geöffnet werden, wenn jeder Ausdruck für zweifelhaft gehalten werden sollte, der in einem Schriftsteller nur ein einzigmal vorkömmt. 3) Wenn das Weib des Nächsten allhier gemeynet seyn sollte, so würde das Wort 27 kaum ein Suffizium entbehren können, wie es denn demselben auch wirklich v. 29. beygefüget wird. 4) Es ist sehr zu zweifeln, ob ein böses Weib jemals in der Schrift eine öffentliche Hure bedeute. Es wird also der oben befürchtete Mißverstand nicht zu besorgen seyn, da er zu

Herzen; und laß sie dich nicht mit ihren Augensiedern fangen. 26. Denn durch eine Frau, die eine Hure ist, kömmt man zu einem Stücke Brodt; und das Weib eines Man-

v. 26. Spr. 27, 5.

Man-

ner solchen Begierde bis ans Ende folgen solltest. Vornehmlich laß dich nicht durch die Nege ihrer leichtfertigen Augen fangen, und zu ihren gefährlichen Umarmungen verleiten. (Man lese Einl. [c]). 26. Denn eine leichtfertige Hure ist so abgerichtet, daß sie einen einfältigen Jüngling, wenn sie ihn einmal in ihr Garn verstricket hat, schwerlich eber wieder los lassen wird, als bis sie ihn gänzlich an den Bettelstab gebracht hat; und wenn sie das Weib eines andern

mit Matth. 5, 28. Durch die Augensieder verfehlet man entweder überhaupt die Schönheit, welche größtentheils in den Augen besteht; oder vielmehr geile und verliebte Blicke. **Polus.** (Man lese Einl. [c]). Kann sie dich mit ihren Augen fangen: so wird sie dich erstlich in Armuth bringen, und hernach dir gar das Leben rauben. **Gef. der Gottess.**

W. 26. Denn durch eine u. Durch sie kömmt man in die äußerste Dürftigkeit, so daß man das Brodt betteln muß ⁶⁵). Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzt: **und eine Ehebrecherinn jaget das theure Leben.** Sie suchet nämlich, dasselbe ihrem Liebhaber zu rauben, indem sie entweder seine Kräfte erschöpffet, oder ihn wirklich tödtet, weil sie irgend dazu gereizet worden ist; oder um einen großen Wertheil dadurch zu erlangen. Man kann auch übersetzen: **jaget die köstliche Seele,** um sie nämlich gleichsam zu vertilgen. Jene Uebersetzung scheint aber besser zu seyn. **Polus.** Uebershaupt muß das Leben einem jeglichen theuer und köstlich seyn, Matth. 16, 26. Einige verstehen durch die köstlichen Seelen vornehme und reiche Personen. Andere verstehen dadurch die Seelen im eigentlichen Verstande. Eigentlich werden die Seelen von dem Satan gejaget: man kann solches aber auch leichtfertigen Weibspersonen zuschreiben, in so fern sie Werkzeuge des Satans sind. Allein dieses scheint ein wenig zu weit hergeholt zu seyn. Wir glauben vielmehr, daß durch das **theure Leben** nicht das Leben allein verstanden werde: sondern zugleich auch die zeitlichen Güter, wovon man lebet, und welche zuweilen **Blut,** oder Leben, genennet werden, wie wir über Cap. 1, 11. angemerkt haben. Diese Unersättlichkeit, ja Unmenslichkeit und Grausamkeit, der Huren gegen diejenigen, die mit ihnen zu thun

haben, wird von den alten Schauspieldichtern sehr schön abgebildet. Sie stellen solche Huren als Harpyen, oder Geyer vor, welche ihrem Raube nachjagen. Man lese den **Plautus**, in seinem **Truculentus**, wo die **Astaphium** allein redet ^y), deren Worte die beste Erklärung dieser Stelle in sich enthalten. Daher heißen die alten Schauspieldichter auch **Lebzer**, weil sie durch ihre lebhaften Beschreibungen die unwissenden jungen Leute von dem bösen Wege zurück zu rufen wußten. In dem angeführten Lustspiele kommen Ausdrücke vor, die sich sehr wohl hieher schicken. **Stratilar**, der Leibeigene eines Liebhabers der Hure, **Phronesium**, legt der **Astaphium**, ihrer Bedienten, daseibst dieses zur Last, daß die jungen Mannspersonen durch sie umkämen. Weil aber das **Wort umkommen**, **perire**, eigentlicher auf das Verderben der Personen, oder des Lebens selbst geht, als auf den Verlust der Güter: so antwortet **Astaphium** z):

- - - *dicis contumeliam.*

Nemo hic perire solet apud nos. Res perditur

suas.

Vbi perdidere res, abire hinc si volunt, nudis licet.

„Dieses ist eine Verleumdung. Es kömmt niemand bey uns um. Nur ihr Vermögen verlieren sie. „Haben sie dieses durchgebracht: so mögen sie, für „ihre Person, immer hingehen. „ Man muß auch anmerken, daß, ob schon eine beständige Hurerey den Leib auszehret, und das Leben verkürzet, doch damals die abscheuliche Krankheit noch unbekannt war, wodurch es weit schleuniger geendiget wird. Diejenigen sind daher um so viel weniger zu entschuldigen, welche, ungeachtet eines so sichtbaren Verderbens

bens

mal ohnehin durch den andern Ausdruck, der v. 29. steht, genugsam verhütet würde. Wohl aber wird dieser Ausdruck anzeigen, wofür man die sogenannten frommen Schwwestern anzusehen habe, von denen oben die Rede ist. 5) Uebershaupt wird ein besorglicher Misverständnis in Beurtheilung einer Lesart wenig entscheiden; sonst könnte auch bey der gegenseitigen Meynung, ein leicht zu errathender Misverständnis zu Schulden kommen.

(85) Diesen, in der That richtigen Verstand erkennt man kaum aus der obenstehenden Uebersetzung; ja sie scheint vielmehr das Gegentheil zu sagen. Denn zu einem Stücke Brodtes kommen, bedeutet sonst: seinen hinlänglichen Unterhalt finden. Eigentlich heißt es: **bis auf ein Stück Brodt (herunter).** **Lutherus** hat es schon übersetzt: **eine Hure bringt einen ums Brodt.**

Mannes jaget die köstliche Seele. 27. Wird jemand Feuer in seinen Busen nehmen, daß seine Kleider nicht verbrennen? 28. Wird jemand auf Kohlen gehen, daß seine Füße nicht brennen? 29. Also, wer zu dem Weibe seines Nächsten eingeht; ein jeglicher, der sie anrühret, wird nicht für unschuldig gehalten werden. 30. Man ver-

achtet
achtet
achtet

andern Mannes ist: so ist ein Netz für dasjenige ausgespannet, welches dem Liebhaber viel theurer ist, als alle seine verschwendeten Schätze; nämlich für sein Leben, welches er thörichtcr Weise, für das kurze Vergnügen einer sündlichen Lust einbüßet. 27. Vielleicht wird er glauben, er könne seine Wollust so in geheim genießen, daß niemand etwas davon wisse. Allein dieses ist eben so unwahrscheinlich, als daß jemand heimlich Feuer in seinen Busen nehmen, und es so verdeckt halten sollte, daß es weder durchscheinern, noch seine Kleider verbrennen könnte. 28. Wer hat jemals gehört, daß das Feuer deswegen nicht beschädige, weil es dicke zusammen gepreßt ist? Oder wird jemand auf heißen Kohlen barfuß gehen, ohne sich die Füße zu verbrennen? 29. Eben so thöricht ist es, wenn man sich einbildet, daß demjenigen, der bey dem Weibe seines Nächsten liegt, kein Uebel widerfahren werde. Ein jeglicher, der diese Missethat begeht, wird nicht ungestraft bleiben. 30. Denn er ist kein gemeiner Dieb, der

bens ihres Lebens, ihrer Güter, und ihrer Seelen selbst, sich doch nicht von solcher Gottlosigkeit zurückrufen lassen wollen ²⁵⁾. **Gesells. der Gottesgel.**

y) *Ab. 2. sc. 1.* 2) *Ab. 2. sc. 2. v. 44.*

W. 27. Wird jemand Feuer ic. Diese Frage schließt eine Verneinung mit ein; nämlich: Seine Kleider werden nothwendig verbrennen. Eben so wenig kann derjenige, der von geiler Lust brennt, dem Verderben entgehen. **Polus.** Dieses Gleichniß schickt sich sehr gut hieher, indem von einer Frau gesagt wird, daß sie in den **Busen**, oder auf den **Schooß**, genommen werde, wenn man sie liebkoset, und sich fleischlich mit ihr vermischt. Man lese 1 Mos. 16, 5. 5 Mos. 13, 6. Außer dem können leichtsinnige Weibspersonen das meiste Uebel durch ihren **Busen** anrichten, und die Mannspersonen dadurch am ehesten verführen. **Gesells. der Gottesgel.**

W. 28. Wird jemand auf ic. Man kann sich unmöglich mit Huren gemein machen, daß solches nicht zu seinem Verderben gereichen sollte. Man lese Nicht. 16. **Gesells. der Gottesgel.**

W. 29. Also, wer zu ic. Zu ihr eingehen heißt, bey ihr liegen, wie 1 Mos. 19, 31. c. 29, 21. 23. 2c. So bedeutet auch, sie anrühren, so viel, als sich fleischlich mit ihr vermischen, wie 1 Mos. 20, 6. 1 Cor. 7. 1. wie auch bey dem **Terenz**, und bey andern Schriftstellern. Wer solches thut, wird als ein Missethäter, entweder von Gott, oder von Menschen gestraft. **Polus.** Die meisten Kirchenväter verstehen diese Worte nicht von einem wirklichen Ehebru-

che: sondern nur von einem äußerlich vertrauten Umgange mit dem Weibe eines andern; als ob Salomo hier, und in den vorhergehenden Versen, zu einem solchen redete, der nicht in böser Absicht mit den Weibern anderer umgieng: sondern nur aus Neugierde, oder weil er sonst nichts zu thun hatte; ja wohl gar in der Absicht, ihr Bestes, und ihre Tugend zu befördern. Wenn man das Wort eingehen hier so versteht: so wird der Bestand der vorhergehenden Worte seyn, wie niemand Feuer angreift kann, ohne sich zu brennen: so sey es auch einem Jünglinge unmöglich, mit einer Weibsperson, zumal wenn sie schön und dabey wollüstig ist, lange umzugehen, ohne durch das Feuer der Liebe entzündet zu werden. Dieses ist nicht unwahrscheinlich, indem schöne Weiber, sonderlich bey Dichtern a) mit einem Feuer verglichen werden. Allein die andere Erklärung hat doch auch ihren Grund im Zusammenhange. **Gesells. der Gottesgel.**

a) *Terent. Eunuch. act. 1. sc. 2. v. 5.*

W. 30. Man verachtet einen ic. Man verabschuet ihn nicht, und man überhäuft ihn nicht mit schmähligen Vorwürfen. Man verzeiht ihm vielmehr, wenn er nur durch die Noth zum Diebstahle gezwungen worden ist. **Polus.** Einige halten dieses für den Bestand der gegenwärtigen Worte: man läßt einen Dieb nicht ungestraft hingehen, ob er schon durch die Noth, und wider seinen Willen, zum Stehlen gebracht worden ist. Verachtet man nun einen Dieb nicht auf solche Weise: wie viel weniger wird

(86) Es kann nicht ohne Ursache geschehen seyn, daß Salomo hier ein Beywort zu was **leben**, welches man bey denselben nicht gewohnt ist. Daher ist nicht wohl zu glauben, daß hier nur das Leben, oder die Güter darunter verstanden werden. Vielmehr ist daraus zu schließen, daß die unsterbliche Seele hiemit gemeinet sey. Solbergestalt wird in der ersten Hälfte des Verses das zeitliche Verderben ausgedruckt, in der letztern aber das ewige.

achtet einen Dieb nicht, wenn er stiehlt, um seine Seele zu füllen, weil ihn hungert.
31. Und

der einem andern nur sein Vermögen stiehlt, und zwar vielleicht aus Noth, nur um seinen Hunger zu stillen, wozu er kein anderes Mittel weiß. Wir sind geneigt, Mitleiden mit einem solchen zu haben. Wir wollen ihn nicht öffentlich zur Schau ausstellen, oder geißeln, und seinen

wird man einen Ehebrecher so verachten? Allein von einer solchen Verachtung wird das Wort 12 niemals gebraucht. Die sicherste und gemeinste Erklärung ist also diese, daß Salomo hier die Missethat eines Ehebrechers größer mache, als einen gemeinen Diebstahl. Diese Vergleichung schießt sich sehr gut hierzu. Denn der Ehebruch selbst ist eine Art von Dieberey, und heißt daher bey den Griechen und Lateinern *γαρκαλιος*, *furtum*, *furtivae nuptiae* etc. Wie aber der Ehebruch ein Diebstahl von schlimmerer Beschaffenheit, als ein anderer ist: so war er auch, wenigstens bey den Hebräern, einer größern Befahr und Schande unterworfen, als ein gemeiner Diebstahl. In den meisten Orten war senft auf den Ehebruch die Todesstrafe gesetzt. Bey den Atheniensern fand dieselbe zwar nicht statt: die Bestrafung des Ehebruchs war aber doch sehr schimpflich, wie man bey dem Scholiasten des *Aristophanes* sehen kann. Man lese auch die Erklärung über 3 Mos. 20, 10. 5 Mos. 5, 18. c. 22, 22. Wurde schon der Diebstahl nicht durch eine zugesigte Beschimpfung bestraft: so war es doch ohne Zweifel, sehr schimpflich, dessen überzeugt zu werden. Also muß man diese Worte Vergleichungsweise verstehen, als ob jemand zu einem Ehebrecher sagte: ein Dieb, ist in Vergleichung mit dir, ein ehrlicher Mann 1c. Außerdem wird auch eine Missethat, wenigstens was die Schande anbetriefft, dadurch gar sehr vermindert, wenn sie in einer offenbaren Noth, um das Leben zu erhalten, verübet wird. Die Worte, die gemeinlich dem *Phocylides* zugeschrieben werden, können einigermaßen zur Bestätigung unserer Auslegung dienen b):

Ὅστις ἐκὼν ἀδικᾷ, κακὸς ἀνὴρ, αἰὶν' ἐν ἀνάγκῃς,
Ὅταν ἔπιω τὸ πένος, βουλὴν δ' ἔκιδυρε ἐκείνου,
Muthwillig unrecht thun ist Bosheit. Wer aus Noth,

Es thut, (urtheilet selbst,) verdient auch der den Tod?

Das römische Recht macht einen Unterschied zwischen *Fures*, *Latrones*, und *Grassatores*, in Ansehung sowohl der Schuld, als auch der Strafe. Fur ist eigentlich ein kleiner Dieb, der unter der Decke der Dunkelheit und Einsamkeit stiehlt; nicht mit Gewalt: sondern mit List, ohne Blut zu vergießen. *Latro* ist ein solcher, der bey Tag und Nacht die Menschen mit Gewalt anfällt, und ihnen erstlich das Leben, her-

nach die Güter raubet. *Grassatores*, oder *Abigee* sind solche, welche die Menschen in den Häusern, oder auf den Landstraßen, öffentlich und mit Gewalt anfallen; aber nicht in der Absicht, sie zu tödten: sondern nur, um zu plündern. Die gegenwärtigen Worte Salomons nun können sehr süglich auf die *Grassatores* gedeutet werden, welche eigentlich mehr gefürchtet, als verachtet, zu werden pflegen; wie denn auch das bürgerliche Gesetz keine so schwere Strafe für sie verordnet, als für eigentliche Diebe. Allein was v. 31. von der Wiedererstattung folget, wenn der Dieb gefunden wird, beweget uns, auf geringere Diebe zu denken, die mit List stehlen: nicht aber auf diejenigen, die solches mit offenbarer Gewalt thun. Vielleicht zielen diese Worte auf eben das, worauf die Worte des Heilandes von dem ungerechten Haushalter gehen, Luc. 16, 1. 1c. Das Mittel, welches derselbe erwähnte, war zwar ungerecht, und ein Diebstahl: allein wer achtet auf sein Gewissen, wenn er nicht weiter sieht, als auf dieses Leben? Deswegen spricht der Heiland v. 8. daß derselbe von seinem Herrn gelobet wurde. Und warum? Weil er sich nicht als ein Thier, niederkriechte und klagte: sondern als ein verständiger Mann, nämlich nach seinen Grundsätzen, ein Mittel ausfindig machte, damit er nicht elend leben dürfte. So kann man nun annehmen, daß ein Dieb, der nicht durch sein Gewissen zurück gehalten wird, in so fern er ein natürlicher Mensch ist, mehr Lob verdient, als derjenige, der aus Mangel des Verstandes, oder Muthes, seinen Unterhalt nicht finden kann. Durch dieses alles wird die Thorheit deroerjenigen um so viel mehr vergrößert, welche sich selbst, und ihre Güter, durch die Huren zu Grunde richten. Ein Dieb, der durch eine unvermeidliche Noth gebrungen wird, findet ein Mittel zu seiner Erhaltung, ob schon wegen des Gesetzes nicht ohne Gefahr. Ein Ehebrecher aber, der einen gefunden Leib, und viel Güter hat, wofür er Gote nicht genug danken kann, läßt sich beydes rauben; und zwar von unächtigen Weibspersonen, die ihn bewegen für einen Thoren halten. Welcher von beyden verdient nun die meiste Verachtung? Also dienen diese Worte eigentlich nicht zur Vergleichung der Größe der Sünden in Ansehung der göttlichen und menschlichen Gesetze: sondern nur in der Absicht, ob sie, nach der Weisheit dieser Welt, mehr oder weniger Verachtung verdienen. Denn überhaupt ist es viel besser, Hunger leiden, als durch Gottlosigkeit

31. Und wenn er gefunden wird: so erseket er es siebenfach; er giebt alles Gut seines Hauses. 32. Aber wer mit einem Weibe Ehebruch treibt, ist unvernünftig; derjenige

v. 31. 2 Mos. 22, 1. 4.

9c

nen Rücken mit Striemen bedecken.

31. Wenn er entdeckt wird: so thut er nur die vollkommene Vengung (Ps. 79, 12.), welche das Gesetz (2 Mos. 22, 1. 2c.) erfordert; ob er schon selbbergstalt vielleicht alles hergeben muß, was er besitzt. (Man lese Einl. [c]).

32. Ein Ehebrecher hingegen raubet einem Manne seine Frau ganz ohne Noth, indem andere und ehrliche

feit den Zorn Gottes über sich ziehen, Röm. 8, 35. 2c. Cicero c) zeigt sehr gut, wie man einen Unterschied zwischen contemnere, verachten, und male existimare, eine schlechte Meynung von jemanden bezugen, machen müsse. Er spricht: non enim omnes eos contemnunt, de quibus male existimant. Nam quos improbos, maledicos, fraudulentos putant, & ad faciendam iniuriam instructos, eos haut contemnunt quidem: sed de iis male existimant. Contemnuntur ii, qui nec sibi, nec alteri, profunt; in quibus nullus labor, nulla industria, nulla cura est. „Die Menschen verachten nicht allemal diejenigen, von denen sie eine schlechte Meynung bezugen. Denn die sie für Untuendhafte, Verleumdeter, Betrüger, und für solche halten, welche recht abgerichtet sind, andern unrecht zu thun, dieselben verachten sie zwar nicht: sie bezugen aber eine schlechte Meynung von ihnen.“ Gef. der Gottesgel.

b) v. 47. c) De Offic. l. 2. c. 10.

B. 31. Und wenn er 2c. Man liest im Gesetze nirgends von einer siebenfachen Wiedererstattung: wohl aber von einer doppelten, und in manchen Fällen, von einer vier- und fünffachen, 2 Mos. 22, 1. 4. 2c. Und da Zachäus, nachdem er bekehret war, Luc. 19, 8. sich erbot, alles völlig zu erseken, was er mit Unrecht an sich gebracht hatte: so redet er doch nur von einer vierfachen Wiedererstattung. Die Antworten darauf sind verschieden. Erstlich spricht man, die Zahl sieben sey hier unbestimmt, und bedeute überhaupt vielmal, wie 1 Mos. 4, 24. 3 Mos. 26, 28. und der Verstand sey, der Dieb solle das Gestohlene mit einer großen Vergütung wieder geben, wie das Gesetz verordnet. Zweytens, glauben einige, nach dem Maaße der Diebstähle sey, zu den Zeiten Salomons, auch die Strafe vergrößert worden; oder wenigstens sey es bey einigen Völkern gebräuchlich gewesen, einen siebenfachen Ersatz zu fordern. Drittens giebt man vor, Salomo rede hier nicht von dem Erseke, welchen das Gesetz forderete: sondern von demjenigen, welchen der Beleidigte, wenn er mächtig ist, von dem Diebe verlangt; oder, den

der Dieb lieber thun, als sich einer öffentlichen Beschimpfung aussetzen wollte; womit die folgenden Worte übereinzustimmen scheinen, da gesagt wird, daß er alles Gut seines Hauses hingebe; welches weder göttliche noch menschliche Gesetze verlangen. Man lese die Erklärung über 2 Mos. 22, 1. 4. **Polus, Gef. der Gottesgel. Hammond.** Die erste Erklärung kann nicht wohl angenommen werden, indem es unwahrscheinlich ist, daß Salomo eine unbestimmte Zahl habe brauchen wollen, da er die im Gesetze bestimmte füglichere setzen konnte ⁸⁷). Viertens können wir, wie **Fransius** aus **Luthern** anmerket, ערשׁוּב durch siebenmal übersetzen, wie Ps. 12, 7. Der Verstand wäre daher, ein Dieb könne so oft zur Wiedererstattung gezwungen werden, als er überführt wird; und wenn es auch sieben- oder mehrmale wäre; ob er schon alles Gut seines Hauses hingeben müßte. **Gef. der Gottesgel. Hammond.** Fünftens wollen einige die zwey- und fünffache Wiedererstattung, die 2 Mos. 22, 1. 4. in verschiedenen Fällen befohlen ist, hier zusammen nehmen, damit die siebenfache Salomons heraus komme. **Gesell. der Gottesgel.** Die Vergleichung zwischen dem Diebe, und dem Ehebrecher, wird nun folgende seyn. Ein Dieb muß theurer für dasjenige büßen, was er stiehlt; ja zuweilen kostet es ihn alles, was er hat. Der Ehebruch hingegen, den manche für sehr süße halten, kömmt noch viel theurer zu stehen, und kostet den Verlust des Leibes und der Seele. Ein Dieb hat immer noch ein Mittel sich frey zu kaufen: ein Ehebrecher aber kann solches nicht thun. Nach dem Gesetze hat er das Leben verlohren. Entgehet er auch der öffentlichen Gerechtigkeit: so sehet er sich doch schändlichen und verderblichen Krankheiten aus, und auch seine Seele läuft Gefahr, verloren zu gehen. Man lese die Erklärung über v. 32. **Hammond.** Man lese auch Einl. [c].

B. 32. Aber wer mit 2c. Ein solcher ist ein unvernünftiger und einfältiger Mensch, der thörichtere Weise auf solche böse Wege geht, ohne sich durch

die

(87) Dieses würde aber bey vielen Stellen angewendet werden können, wo die siebenste Zahl anstatt der bestimmten und wahren Anzahl gesetzt wird. Indessen ist dieser ersten Meynung bereits in der 895. Anmerkung des 1. Theils Seite 721. der Vorzug zugestanden worden. Es kann aber damit verbunden werden, was bey der dritten Meynung von der Bereitwilligkeit eines solchen Nothdiebes zur Wiedererstattung

ge verderbt seine Seele, der solches thut. 33. Plage und Schande wird er finden, und seine Schmach wird nicht ausgelöscht werden. 34. Denn Eifersucht ist ein Grimm des Mannes; und am Tage der Rache wird er nicht verschonen. 35. Er wird keine Versöhnung annehmen; und er wird nicht einwilligen, ob du schon das Geschenk vergrößertest.

liche Mittel vorhanden sind, seine Lust zu vergnügen. Er ist also nicht zu entschuldigen, und muß für einen vollkommenen Thoren gehalten werden, der aller gesunden Vernunft beraubt ist, wie er denn auch, wenn er ertappet wird, nicht nur an seinen Gütern gestraft wird: sondern seine Missethat auch mit dem Leben büßen muß (3 Mos. 20, 10.). 33. Außer dem Streite und Unheile, worin seine Sünde ihn vielleicht verwickeln kann, bekümmt seine Ehre eine tödtliche Wunde durch sein Verfahren. Dieses macht ihn ehelos bey seinem Leben, und nach seinem Tode. Sein Name wird niemals ohne Verachtung genennet werden, und mit einer unauslöschlichen Schande gebrandmalet seyn. 34. Denn in diesem Falle kann keine Vergütung, oder Genugthuung statt finden, wie bey dem Diebstahle; ja kein Bitten und Unterdessen wird etwas bey dem Beleidigten vermögen, dessen gereizter Zorn in eine heftige Wuth ausbricht; der wenn auch die öffentliche Gerechtigkeit schlafen sollte, doch den Ehebrecher nicht verschonen wird, wenn sich eine Gelegenheit zur Rache zeigt. (Man lese Einl. [b]). 35. Ob schon der Ehebrecher bereit ist, seine Missethat zu büßen, und sein Leben frey zu kaufen, es koste auch was es wolle: so wird solches doch nicht angenommen werden. Man wird die ansehnlichsten Geschenke ausschlagen; und ob dieselben schon immer vergrößert werden: so werden sie doch den Grimm des Beleidigten nicht stillen, welcher den Ehebrecher unversöhnlich verfolgt, und sich mit nichts, als mit seinem völligen Verderben, zufriednen stellen lassen will.

die erschreckliche Schande, und das darauf folgende gewisse Verderben, rühren zu lassen. Er machet sich eines Selbstmordes schuldig. Polus. In der Grundsprache steht: derjenige, der seine Seele, oder sein Leben verderbet, der wird dieses thun. Der Chaldäer drückt dieses vollkommen also aus: und derjenige, der seine Seele, oder sein Leben zu verderben sucht, der wird dieses thun. Die Schwierigkeit ist nur, ob man übersetzen müsse: der seine Seele verderbet; oder: der sein Leben verderbet? Erwählet man das erstere: so ist der Verstand, daß der Ehebruch mit den Begriffen der gesunden Vernunft streitet. So spricht Aristoteles: *ήδοναι φθαρτίνης άγχιώ, die Wollüste sind das Verderben der Anfangsgeinde; und diese abscheuliche Sünde ist eine Frucht solches Verderbens.* Dieses ist in den vorhergehenden Worten angemerket; daß nämlich derjenige, der Ehebruch treibt, keinen Verstand, oder kein Herz habe. Man kann aber dieses vermuthlich besser von dem Verderben des Lebens verstehen, da man sich entweder Krankheiten, oder dem Tode selbst, oder einer öffentlichen Lebensstrafe, aussetzt. Ein Dieb wurde mit gesagt worden. Dieses kann als der Grund angesehen werden, warum hier die siebente Zahl gewählt worden. Und so stimmt es auch ungemein schön mit der Application überein, welche am Ende des Capitels auf den Ehebrecher gemacht wird, wenn es heißt: ob dieser schon das Geschenk auch vergrößern wollte, so werde es dennoch vergeblich seyn.

(88) Es ist ganz klar und richtig, daß die letztere Bedeutung hier statt finde. Man bemerke nur den Gegensatz, den Salomo zwischen dem Diebe und zwischen dem Ehebrecher macht. Jener, sagte er v. 30. sündigt zwar schwer genug; jedoch er thut es seine Seele zu füllen: dieser hingegen sündigt noch viel schwerer, und verderbet seine Seele. Das

der Wiedererstattung gestraft: ein Ehebrecher aber mit dem Tode ⁸⁹⁾. Hammond.

B. 33. Plage und Schande 2c. Für Plage steht im Englischen: eine Wunde. Dadurch verstehe man den Tod, der dem Ehebrecher entweder von der Obrigkeit, oder von dem Manne der Ehebrecherin, zugefüget wird. Man lese v. 34. Polus. *Gef. der Gottesg.* Man kann es auch von einer Verwundung des guten Namens verstehen, die niemals völlig geheilet werden kann. *Gef. der Gottesg.* Wenn auch schon Gott diese Missethat vergiebt: so wird doch die Schande davon beständig fortdauern. Polus.

B. 34. *Denn Eifersucht ist 2c.* Sie entzündet einen Mann mit Grimm und Wuth wider den Ehebrecher; und jener wird sich, wenn er Gelegenheit dazu findet, an dem Uebertreter rächen. Polus. Man lese Einl. [b]. Gemeinlich sucht ein Mann den Tod desjenigen, der seine Frau gemisbraucht hat; und der beleidigte Ehemann wird daher kein Lösegeld von dem Ehebrecher annehmen, v. 35. S. d. G.

B. 35. *Er wird keine 2c.* Er wird, für das ihm zugesagte Unrecht, sich mit nichts geringeren versöhnen lassen, als mit deinem Leben. Polus.